

In Peers Wahrnehmung verschränken sich verschiedene Bewusstseinsstufen, Sein und Schein verschmelzen für ihn immer mehr. Aus Eifersucht stellt er Anitra brutal zur Rede, bis er sie im Affekt umbringt.

Der Arzt, Prof. Begriffenfeld, eröffnet Peer eine Möglichkeit, er selbst zu sein - in der Irrenanstalt. Hier gibt es kein Entkommen. Er wird zum Kaiser der Selbstsucht gekrönt.

Peers Gedanken kreisen um Solveig. Ihr Lied erinnert ihn an seine Jugend, an die vertane Chance zum Glück. Er beschließt, heimzukehren.

Während der Heimkehr erleidet er Schiffbruch. Ein fremder Passagier - der Tod - begleitet ihn und zwingt ihn, sein Leben zu überdenken. Wieder hat Peer eine Vision: Solveig singt und wartet auf ihn.

Im nächtlichen Wald sieht sich Peer mit seinen Sünden konfrontiert. Er wird von bösen Gedanken und Taten, von Gestalten seiner Vergangenheit, verfolgt und eingeholt. Er findet keinen inneren Frieden.

Durch die Begegnung mit dem Knopfgießer muss Peer begreifen, dass er niemals er selbst war. Nichts wird von ihm bleiben, er ist lediglich Material zum Umformen.

Peer, müde und erschöpft, ist am Ende seiner Reise - aber nicht am Ziel. Sein ganzes Leben war wie ein Tanz auf dem Seil - und noch immer läuft er Gefahr, ins Nichts abzustürzen. Er sucht Solveig, die wie eine Mutter ein Leben lang auf ihn gewartet hat. Seine wahre Existenz war in ihrem Glauben, Hoffen und Lieben. Solveig fängt ihn auf. Sie wiegt ihn in den ewigen Schlaf.

.....
...alles, was ich geschrieben habe, ist genauestens mit dem verbunden, was ich empfunden habe, wenn nicht persönlich erlebt; jedes neue Werk hatte für mich den Sinn, als Vorgang der geistigen Befreiung und Läuterung zu dienen; denn jeder Mensch teilt die Verantwortung und die Schuld der Gesellschaft, der er angehört.

Aus diesem Grund schrieb ich einmal folgende Widmung in eines meiner Bücher:

*Zu leben heißt, mit Tollen Krieg zu führen
in den Gewölben von Herz und Hirn;
zu schreiben heißt - Jüngstes Gericht
über sich selbst zu halten.*

Henrik Ibsen
an Ludwig Passarge, 1880

.....
Peer Gynt ist eine sonderbare literarische Person, für die uns der Schlüssel fehlt; er ist sogar noch sonderbarer als Faust.

Alfred Schnittke

Henrik Ibsen (1828-1906) schrieb sein dramatisches Gedicht "Peer Gynt", das seit langem zum Repertoire des Welttheaters gehört, 1867 in Italien. Er benutzte als Quelle eine Sammlung norwegischer Volksmärchen, ließ aber auch Details aus seiner eigenen Biographie in die Lebensgeschichte seines Helden einfließen. In "Peer Gynt", der ein Leben lang vor sich selbst davonläuft, vor lauter Rollenspiel nicht in der Lage ist, sein eigenes Ich zu finden und schließlich durch die Liebe einer Frau erlöst wird, gestaltet Ibsen typische Motive des 19. Jahrhunderts. Doch das Stück hatte eine große Wirkung auf die moderne Kunst. Das Nebeneinander von phantastischen, mythischen und realen Ereignissen, die Verkörperung der inneren Kräfte in symbolischen Figuren und die tiefenpsychologische Ausdeutung der Personen gaben Anstöße für Symbolismus, Expressionismus und Surrealismus, aber auch für das epische und absurde Theater.

Der Stoff inspirierte nicht nur Edvard Grieg, der Ibsens Bitte um eine Bühnenmusik erfüllte, sondern auch Komponisten nachfolgender Generationen. So schrieb u.a. Werner Egk 1938 eine Oper "Peer Gynt". Alfred Schnittke komponierte 1989 eine Ballettmusik für den Choreographen John Neumeier. Künstler wie Edvard Munch oder Horst Janssen schufen bildliche Darstellungen zum Thema "Peer Gynt", das bis heute nichts an Faszination und Aktualität eingebüßt hat.

Peers Lebensweg kann exemplarisch für jedermann stehen. Er ist ein Träumer und Phantast, Egoist und Psychopath. Er macht sich selbst etwas vor, orientiert sich an Äußerlichkeiten, handelt verantwortungslos. Er will "Kaiser" werden: Erfolg, Macht und Reichtum sind sein Ziel. Erst am Ende seines Lebens wird er begreifen, was wirklich zählt: die ideellen und emotionalen Werte, die Liebe.

Wie jeder Mensch ist Peer entscheidend von seiner Mutter geprägt, einer phantasiebegabten Frau, die den Sohn zur Flucht vor der Wirklichkeit erzogen hat, da der Vater über die Verhältnisse gelebt und nur einen verwahrlosten Hof hinterlassen hat. Die Phantasie wird zum zweiten Ich Peers. Die Mutter "hat ihm fortwährend alles verziehen, ihn aber klein gemacht, wenn er aus sich selbst heraus handeln wollte. Diese Ambivalenz ist Teil von Ases Strategie, Peer ihrem Willen zu unterwerfen", schreibt Arno Gruen. "Ase vernichtet letztendlich ihren Sohn, weil sie es ihm unmöglich gemacht hat, auf sich selbst zu sehen; sie entzog ihm die Fähigkeit zur Scham und das Gefühl für Schuld." Ase liebt den Sohn auf ihre Weise - er musste nie Verantwortung übernehmen. Doch Peers extreme Mutterfixierung ist letztlich die Ursache seiner späteren Bindungslosigkeit.

Eine andere Form der Weiblichkeit ist in Solveig verkörpert, die rein und schlicht in ihrem Innern ruht, wo Mitgefühl und Liebe sind. Solveig ist zu liebender Selbstlosigkeit fähig wie sonst nur eine Mutter.